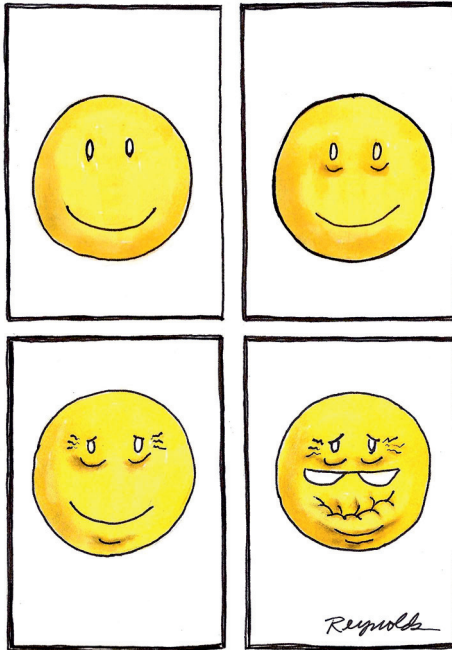


ALT WERDEN

Was macht man, wenn man 73 Jahre alt ist, nicht mehr gut sehen und laufen kann, weder einen Führerschein noch ein Auto und nur noch wenig Geld besitzt? Und ausgerechnet jetzt erfährt Alvin Straight, dass sein Bruder Lyle einen Schlaganfall erlitten hat. Nur: Lyle wohnt rund 500 Kilometer weit weg, und es ist zehn Jahre her, dass die Brüder sich zuletzt gesehen haben. Aufgrund von Stolz, Eitelkeit und viel Alkohol haben sie sich damals verkracht und seither kein Wort mehr miteinander gesprochen. Alvin weiß, dass seine Kräfte weiter nachlassen werden. Aber er möchte sich mit seinem Bruder versöhnen. Und manche Dinge lassen sich nicht delegieren oder am Telefon erledigen. Alvin sieht nur eine Möglichkeit, zu Lyle zu fahren: auf seinem Motor-Rasenmäher mit Anhänger. Tochter und Freunde versuchen es ihm auszureden – umsonst. Alvin bricht auf. Der erste Rückschlag lässt nicht lang auf sich warten. Sein Rasenmäher hält nur 20 Kilometer durch, dann steht er still: Total Schaden. Worauf Alvin kostengünstig einen gebrauchten John Deere Rasenmäher-Traktor Baujahr 1963 erwirbt. Damit scheint es besser zu gehen. David Lynch erzählt in seinem Film von 1999 mit geradezu überraschend klarer Dramaturgie die „Straight“ Story. Auf seiner wochenlangen Reise begegnet Alvin vielen Menschen. Zum Beispiel einer jugendlichen Anhalterin, die von zu Hause weggelaufen ist, ohne jemandem zu sagen, dass sie im fünften Monat schwanger ist. Nun sitzt sie mit Alvin am Lagerfeuer und hört ihn erzählen: „Ich habe jedem meiner Kinder einen kleinen Stock gegeben und gesagt: Zerbrich ihn. Das war natürlich sehr leicht. Dann habe ich sie aufgefordert, viele dieser kleinen Stöcke zu einem Bund zusammenzubinden und

als Ganzes zu zerbrechen. Das ging natürlich nicht. Dann habe ich gesagt: Dieser Bund, das ist die Familie.“ Dank Alvins Gleichnis erkennt die junge Frau, dass Weglaufen keine Lösung ist.



Beherrscht wird sie es nun wagen, sich mitsamt dem Kind ihrer Familie zuzumuten. Tage später wird Alvin auf der Straße von einem Radfahrerpuhl fast überrollt. Am Abend kommt er auch ins Lager der Radfahrer und unterhält sich mit einem der jungen Radler übers Altwerden, an das die Jugend kaum je einmal denkt. „Für irgendetwas muss es doch gut sein, alt zu werden, oder?“, meint der Junge. Drauf Alvin: „Was soll daran gut sein, wenn du zur selben Zeit blind und lahm wirst? Allerdings kann ich unterscheiden, was das Leben aufischt. Ich kann Spreu vom Weizen trennen und das Wichtige vom Unwichtigen – und dann die Kleinigkeiten weglassen.“ – „Was ist das Schlimmste am Altwerden, Alvin?“ – „Das Schlimmste ist die Erinnerung an die Jugend.“

Als Alvin nach zehn Wochen endlich bei seinem Bruder ankommt, ist dieser Gott sei Dank noch am Leben. In die

Arme fallen die beiden sich aber nicht. Sie schauen sich bloß an. Dann sieht Lyle den Rasenmäher, schluckt leer und fragt: „Damit bist du hergekommen, den ganzen Weg?“

Eine Kultur oder Kunst des Altwerdens gibt es in unserer Gesellschaft eigentlich nicht. Der eigenwillige Alvin jedoch verkörpert im Grunde mit viel Witz, Ironie und Einsicht, was einst Teresa von Avila als Gebet formuliert hat: „O Herr, du weißt besser als ich, dass ich von Tag zu Tag älter und eines Tages alt sein werde. Bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen. Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer ordnen zu wollen. Lehre mich, bedachtsam, aber nicht grüblerisch, hilfreich, aber nicht autoritär zu sein. Lehre mich die wunderbare Erkenntnis, dass ich mich irren kann. Bei meiner ungeheuren Ansammlung an Weisheit tut es mir ja leid, sie nicht weiterzugeben, aber du verstehst Herr, dass ich mir ein paar Freunde erhalten möchte. Bewahre mich davor, endlose Einzelheiten aufzuzählen; lass mich beschwingt zur Hauptsache kommen. Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden; sie nehmen zu, und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr. Ich wage nicht, die Gabe zu erleben, die Krankengeschichten anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen. Erhalte mich so liebenswert wie möglich. Ich möchte keine Heilige sein – mit ihnen lebt es sich so schwer. Aber ein alter Griesgram und eine Jammertante sind wohl Krönungswerke des Teufels. Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken, und verleihe mir, o Herr, die schöne Gabe, es ihnen auch zu sagen.“

Christof Wolf SJ